

nen Bauteile wohl aber nicht mehr. Hier fielen neben einigen noch unzuweisbaren Pfostengruben zwei Gräben (?) auf, die am ehesten zur Materialgewinnung für die östlich gelegene Abschnittsbefestigung dienten, allerdings nicht in den ersten Bauphasen der Burg. Noch jünger sind über die Gräben ziehende Teile von Massivgebäuden, von denen im Plan nur die am besten erhaltenen verzeichnet sind.

Insgesamt spiegelt sich in der Fülle von einander ablösenden Abtragungen, Auffüllungen, normal abgelagerten Schichten und Bauwerken eine bewegte und vielphasige Baugeschichte wider. Die in den mittleren und höheren Schichten reich-

lich eingelagerten Kleinfunde zeigen, daß diese vor 1000 begann und im 14., allenfalls im frühen 15. Jahrhundert endete. Das entspricht der insgesamt zwar lückenhaften, aber mit der Nennung von 1437 ebenfalls abbrechenden schriftlichen Überlieferung zur »Alten Burg« auf der Peterstirn. Anders ausgedrückt, haben die vorläufigen Ergebnisse der Testgrabung zuvor vielleicht noch begründete Zweifel an der Lokalisierung der Schweinfurter Grafenburg auf der Peterstirn behoben und damit die Basis für eine spätere systematische Erforschung des Platzes bereitet.

W. Sage

Die romanischen Vorgängerbauten im Bereich des Klösterls zu Amberg

Oberpfalz

Vom März bis September 1988 untersuchten Archäologen des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege in Zusammenhang mit der Sanierung des sogenannten »Klösterls« zu Amberg das Erdgeschoß dieses für die Stadtgeschichte Ambergs so wichtigen Baus, der als Heimatmuseum der Stadt Amberg diente und nun als eine Filiale der Prähistorischen Staatssammlung München eingerichtet werden soll. Die Sanierung des Gebäudes erforderte auch umfangreiche Eingriffe in den Bodenbereich. Deshalb beschloß man, vor Beginn der Sanierungsmaßnahmen sechs Räume im Erdgeschoß archäologisch zu untersuchen. Was zunächst nur als Absicherungsmaßnahme gedacht war, stellte sich schon bald als stadtgeschichtliche Sensation heraus. Es gelang nämlich, drei Vorgängerbauten des heute noch bestehenden gotischen Baus aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts freizulegen (Abb. 107). Die dendrochronologischen Untersuchungen des Dachstuhls und einer Holzdecke in Raum 2 ergaben die Datierung der gotischen Residenz.

Das älteste Pfalzgrafenschloß bestand aus zwei Repräsentationsgebäuden. Da das eine schon vor einiger Zeit mit dem jetzigen Sitz der Stadtbau GmbH Amberg identifiziert wurde, lag es nahe, das zweite Gebäude im Bereich des Klösterls zu suchen.

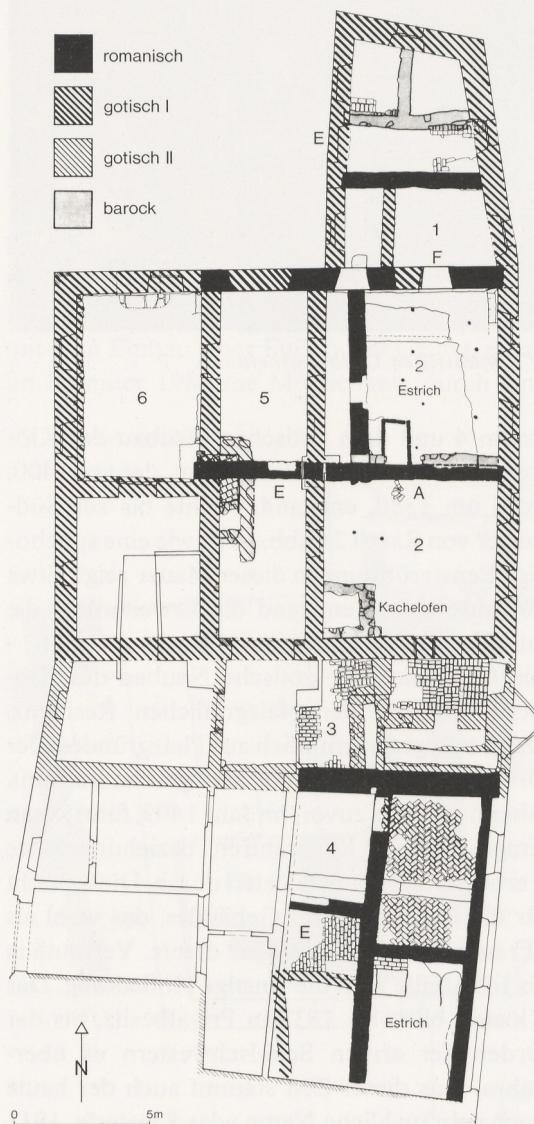
Tatsächlich erbrachte die Ausgrabung den Nachweis dieses zweiten Baus der ältesten Pfalzgrafenresidenz. Der wichtigste Befund stammt

aus dem Bereich von Raum 2 und 5 (Abb. 107). Hier kam die Außenmauer eines romanischen Gebäudes (A) zutage, mit einem Außeneingang im Bereich von Raum 5 (E) und einer von Süd nach Nord verlaufenden Innenmauer mit einer Türöffnung (Abb. 107). In der Nische dieser Türöffnung ist der Abdruck des hölzernen Türstocks noch deutlich zu erkennen. Auch der romanische Estrich blieb fast im gesamten Bereich erhalten. Er ist rot gefärbt und enthält Ziegelbrocken. Ein identischer Estrich bedeckte den Boden von Raum 4.

Abb. 108 zeigt den romanischen Estrich in Raum 2, der etwa 70 cm tiefer liegt als das gotische Niveau, das der heutigen Fußbodenhöhe entspricht. Es scheint, als hätte Ende des 14. Jahrhunderts eine Regulierung des Flussbetts der Vils stattgefunden, die eine Erhöhung des Grundwasserspiegels mit sich brachte. Somit mußten auch die Fußböden in den Gebäuden höher angelegt werden. Nicht zuletzt diesem Umstand verdanken wir es, daß uns gerade im Bereich von Raum 2 ein so vollständiges und anschauliches Bild romanischen Wohnens erhalten geblieben ist. Bestätigt findet man diese Tatsache in der Chronik von Michael Schwaiger aus dem Jahr 1564: »... dieweil man in der alten Stad/ an vielen örten/ etwa eins halben Mans tieff/ unter itzigem Pflaster/ noch ein Pflaster findet/ und ich selbst in meinem Haus einen Estericht also funden habe/ ...«

Die ursprüngliche Nordwand befand sich am

Standort der heute noch existierenden Mauer. Nach Abbruch des ältesten, romanischen Baus errichtete man sie an derselben Stelle, aber in größerer Stärke. Diese Neuerrichtung erfolgte gleichzeitig mit der Anlage von Raum 6, der, wie Mörtelvergleiche und Funde aus der Aufschüttung beweisen, vermutlich bis ins 19. Jahrhundert in seiner ursprünglichen Form als tiefer liegender Keller erhalten blieb. Bei der Südwand von Raum 1 handelt es sich um die Außenfassade (F) dieses Gebäudes, wie zwei gut sichtbare Sandsteinfenstergewände zeigen. Eine Rekonstruktion dieser Fassade ergibt für die Ost-West-Ausdehnung des Gebäudes das gleiche Maß, das auch der gotische Neubau um 1380 wiederaufnimmt.



107 Amberg, Klosterl. Grundriß des Erdgeschosses mit Grabungsbefunden. A romanische Außenwand; E Außeneingang; F Fassade.

Der südlichen Außenmauer des romanischen Gebäudes war ein Ziegelbecken (Abb. 107) mit einem Abfluß nach außen, zur Vils hin, vorgelagert. Das romanische Gebäude müßte demnach ein langgestreckter Bau mit mindestens zwei Räumen gewesen sein. Nach Süden schloß sich eine freie Fläche an, die bis zum Bereich des späteren gotischen Neubaus, der vermutlich nach einem Brand erfolgte, und bis zur Höhe von Raum 4 gereicht haben dürfte.

Im Norden (Raum 1) folgte ein eigenständiger Bau, den eine etwa 3 m breite Gasse vom Hauptbau trennte. Auch dieses Gebäude dürfte aus romanischer Zeit stammen, wie die gleiche Höhe der Anputzkanten an den Mauern sowie die gleiche Art eines zungenkellengeglättenen Putzes beweisen. Über das Aussehen des Gebäudes im Bereich von Raum 1 erbrachte die Grabung keine Aufschlüsse. Zu diesem Zweck hätte man die archäologischen Untersuchungen auf den Bereich außerhalb des Klosterls ausdehnen müssen. In gotischer Zeit, aber noch vor 1380, verband man beide Häuser mit einer Mauer und schloß die nun nutzlos gewordenen Fensteröffnungen der Außenfassade (F). Aus späterer Zeit stammt die Öffnung in der Südwestecke von Raum 1 zum Beschicken des Ofens in Raum 2. Eine Archivalie aus dem Jahr 1629, die auch für die übrigen Teile des gotischen Baus eine genaue Beschreibung liefert, belegt dies.

Der ursprüngliche Zugang zum nördlichsten Bauteil (Raum 1, E) blieb übrigens, wie Pläne im Stadtbauamt Amberg beweisen, bis mindestens 1936 an dieser Stelle erhalten, also über einen Zeitraum von acht- oder neuhundert Jahren. Eine Reaktivierung dieses Zugangs zieht die Stadt Amberg derzeit in Erwägung. Der heute noch erhaltene Rest des romanischen Kernbaus in Raum 2 soll laut Übereinkunft mit der Prähistorischen Staatssammlung München, dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und der Stadt Amberg für die Nachwelt sichtbar erhalten bleiben und in das Museum integriert werden.

Der dritte Vorgängerbau auf dem Areal des heutigen Klosterls liegt im Bereich von Raum 4. Dieser Bau, der ohne nennenswerte Umbauten bis 1911 vollständig erhalten blieb, hatte trotz seiner Nähe keinen direkten Bezug zur Pfalzgrafenresidenz. 1911 erwarb die Stadt Amberg das Haus und brach es vollständig ab, um Platz für einen Neubau zu schaffen. Glücklicherweise verschonte der Abbruch zumindest die verschiedenen Ziegelfußböden und einige Mauer-



108 Amberg, Klösterl. Raum 2, Blick nach Süden auf die romanischen Grabungsbefunde.

züge, die nun durch die Ausgrabung freigelegt werden konnten. Es existiert auch ein genauer Abbruchbericht aus dieser Zeit, der weitere Details zur Ergänzung des Grabungsbefundes lieferte.

Der älteste Teil im Bereich von Raum 4 bestand aus einem L-förmigen Bau mit einem Außeneingang (E). Ein Estrich, der auch hier ca. 70 cm unter dem gotischen Niveau von 1380 liegt, ließ sich im gesamten Bereich nachweisen. In gotischer Zeit erweiterte man den L-förmigen Bau zu einem rechteckigen Grundriss, indem man nach Süden eine Küche und einen Wirtschaftsraum anfügte. Später erfolgte dann eine Zweiteilung des Hauses. Die verschiedenen Ziegelfußböden dokumentieren über mehrere Jahrhunderte hinweg einen Teil der Wohnkultur und sollen nach ihrer Restaurierung am Fundort ausgestellt werden.

Der älteste Fußbodenbelag stammt aus Raum 3. Die in einem relativ einfachen Verbund gelegten Ziegel können aufgrund der Baugeschichte in die Zeit um 1400 datiert werden. Raum 3 stellt das »Bindeglied« zwischen dem romanischen

Raum 4 und dem gotischen Neubau des Klösterls dar. Der erste gotische Bau, der vor 1400, wohl um 1380, entstand, reichte bis zur Südmauer von Raum 2 (Abb. 107), wie eine spitzbogige Fensteröffnung in dieser Mauer zeigt. Etwa 20 Jahre später entstand die Erweiterung, die nun bis zur Nordmauer von Raum 4 reicht. Bis 1424 blieb der gotische Neubau des Klösterls ein Teil der pfalzgräflichen Residenz. Dann erfolgte, vermutlich aus Platzgründen, der Umzug in das Schloß, das heutige Landratsamt. Aber noch kurz zuvor, im Jahr 1409, führte man einige größere Reparaturen beziehungsweise Verbesserungen am Klösterl durch. Dies spricht für die Bedeutung des Gebäudes, das wohl als »Frauenhaus« der Residenz diente. Vermutlich ab 1450 teilte man die einstige Hofhaltung. Das Klösterl blieb bis 1838 in Privatbesitz, bis der Orden der armen Schulschwestern es übernahm. Aus dieser Zeit stammt auch der heute noch gebräuchliche Name »das Klösterl«. 1911 kaufte dann, wie bereits erwähnt, die Stadt Amberg den Gebäudekomplex und veranlaßte den Abbruch im Bereich von Raum 4. E. Vogl